

„beSTIMMT! Mitbestimmung ja – aber wie?“

1. Partizipation ist Basis und Fundament jeder Demokratie

Eine **funktionierende Demokratie** braucht Beteiligung und Mitbestimmung sowie engagierte Menschen und Rahmenbedingungen, die dieses Engagement ermöglichen. Damit das friedliche Zusammenleben in der gegenwärtigen und auch in einer zukünftigen Gesellschaft zu gewährleisten ist, geht es um eine gerechte Verteilung von Arbeit, Einkommen und Lebenschancen. All das kann nur durch eine umfassende, aktive Beteiligung und Mitbestimmung der BürgerInnen erreicht werden, sonst kommt es zu einer Konzentration der Macht auf wenige oder einen Herrschende.

Die Idee der Demokratie baut auf folgende Kernelemente auf:

- **Grund- und Menschenrechte**
nach den Idealen der französischen Revolution: Freiheit des Geistes, Gleichheit im Recht und Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben.
Als **Grundrechte** bezeichnet man wesentliche Rechte, die von einem Staat seinen Bürgern als einklagbar garantiert werden. Oder je nach Staatsverständnis und -tradition sich die Bürger gegenüber dem Staat vorbehalten. Die Grundrechte werden in der Regel in der Verfassung formuliert.
- **politische Beteiligung**
Politische Beteiligungsrechte im Interesse der Gesamtheit oder Mehrheit
Anmerkung: Kärntner Ortstafelstreit: Volksabstimmung unmöglich, eine Mehrheitsabstimmung über eine Minderheitenrecht!
- **Minderheitenschutz**
- **Parlament**
gesetzgebende Versammlung
Um ein Parlament in einer Demokratie zu formen, braucht es die Beteiligung – sprich Partizipation – von BürgerInnen. Partizipation bedeutet daher Beteiligung, Mitsprache, Mitbestimmung, Teilhabe und Autonomie.

2. Partizipation ja – aber wie?

Die Vision engagierter, selbstbestimmter und verantwortungsvoller BürgerInnen wird nur dann Realität werden, wenn das Bewusstsein für Mitbestimmung geschaffen wird.

Demokratie fängt klein an. Wenn wir von Jugendlichen fordern, aktive, engagierte und politisch denkende Menschen zu werden, dann müssen wir auch die Basis dafür schaffen – durch die Möglichkeit zur echten demokratischen Beteiligung.

Jugendliche zu beteiligen heißt, dass diese bei Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen, mitreden, mitgestalten und mitbestimmen können. Durch Beteiligung und Mitbestimmung wird Engagement möglich, indem Jugendliche erleben können, wie ihre aktive Mitarbeit Veränderungen bewirkt. Durch Beteiligung und Mitbestimmung kommt es zu einer Stärkung der Kompetenzen, die Ergebnisse sollen zur Verbesserung der Lebenssituation beitragen. So kann sich die sogenannte „ZuschauerInnendemokratie“ zu einer Demokratie der aktiven Auseinandersetzung und Umsetzung entwickeln.

Partizipation ist „...die verbindliche Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen auf Planungs- und Entscheidungsprozesse, von denen sie betroffen sind, mittels ihnen angepasster Formen und Methoden...“ (aus: Pädagogisches Institut der Univ. Zürich (2003): Den Kindern eine Stimme geben. Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz.)

Beteiligung und Mitbestimmung bedeutet immer, dass Jugendliche nicht allein, sondern begleitet und unterstützt von Fachleuten an Themen, Anliegen oder Veränderungen von Situationen arbeiten oder ein Projekt gestalten. Die Beteiligten sind gleichberechtigte PartnerInnen und nehmen aktiv am Modellentwicklungs- und Entscheidungsprozess teil. Die jungen Menschen, unabhängig von ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten, ihrer sozialen, ethnischen und religiösen Herkunft, werden dabei als ExpertInnen für ihr Lebensumfeld anerkannt. Kompetente Begleitpersonen stehen beratend und unterstützend zur Seite und helfen bei der Umsetzung.

Beteiligung schafft Kontakt und Akzeptanz zwischen verschiedenen Zielgruppen und berücksichtigt deren jeweilige Bedürfnisse.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Jugendbeteiligung auf der einen Seite bedeutet, Kinder und Jugendliche zu beteiligen – an der Gestaltung des gemeinsamen Lebensumfeldes von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – oder als eine Methode/Form/Möglichkeit der Jugendarbeit mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche aktiv in die Gestaltung des gemeinsamen Lebensumfeldes miteinzubeziehen.

Beteiligung bedeutet auch Gestaltung von Lebensräumen, gesunden Lebenswelten, Antidiskriminierung, usw. Daher finden sich Inhalte der folgenden Grundsätze und Qualitätskriterien auch in internationalen Dokumenten wie der Agenda 21, den EU-Equal-Programm-Leitlinien, der [Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen](#), dem [Weissbuch Jugend der Europäischen Union](#), der Europäischen Charta des Europarates zur Beteiligung junger Menschen auf kommunaler und regionaler Ebene und dem Nationalen Aktionsplan – Kinderrechte mit der Verankerung der Bundesjugendvertretung.

Grundannahme ist dabei, dass Junge Menschen selbst am besten wissen, was sie brauchen.

Jugendliche brauchen die Möglichkeit, in Belangen, die sie betreffen, mitzubestimmen, weil Demokratie in der Gemeinschaft Familie, Schule, Jugendorganisation anfängt. Und Jugendliche selbst die besten ExpertInnen für ihre Lebensumwelt sind. Beteiligung fördert den Dialog zwischen den Generationen und führt zu Engagement statt Politikverdrossenheit. Partizipation schafft gemeinsame Verantwortung statt Individualisierung.

- Aktives Mitgestalten ist demokratisches Handeln.
- Beteiligung bietet Chancen für selbstbestimmtes Handeln.
- Durch Beteiligung bekommen Jugendliche Einfluss auf politische Entscheidungen, die Jugendliche im Besonderen betreffen. Durch Jugendbeteiligung wird Politik insgesamt jugendgerechter.
- Es soll durch Beteiligung zu einer Verbesserung der Lebenssituation für Jugendliche kommen.
- Jugendliche, die mit ihren Anliegen ernst genommen werden, nehmen auch ihren Teil der Verantwortung in der Gesellschaft ernst.
- Jugendliche sind in der Beteiligung ExpertInnen und nicht ReproduzentInnen von Vorgaben.

3. Qualitätskriterien für Beteiligungsprozesse:

- **Freiwilligkeit**
Die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen erfolgt freiwillig.
- **Wertschätzung**
Gleichberechtigung ist altersunabhängig. Jugendliche werden bei Projekten, Entscheidungsprozessen, etc. als gleichwertige PartnerInnen und ExpertInnen ihrer Lebenswelt anerkannt und aktiv miteinbezogen. Zugangsberechtigt sind alle Kinder und Jugendlichen ohne Einschränkungen. Kinder- und Jugendpartizipation ist selbstbestimmtes und demokratisches Handeln.
- **Kompetente Begleitung**
Es ist wichtig, eine Person zu haben, die unterstützt, weiterhilft und Bindeglied zu Entscheidungsstrukturen (Gemeinden, Schulen, usw.) ist.
Beteiligung braucht auch Personen, die den Prozess mit methodischen, sozialen und pädagogischen Kompetenzen begleiten (Entwicklung, Feedback, Außensichten einbringen, Motivationserhaltung, Reflexion und Controlling) sowie Kenntnis von Strukturen haben. Bei Bedarf sind auch fachkundige ExpertInnen beizustellen.
- **Eigenaktivität**
Jugendliche entscheiden, welchen Themen sie sich widmen wollen. Von der Planung über Umsetzung bis zur Präsentation sind Jugendliche aktiv. Erfolgreiche Beteiligungsprozesse bieten Jugendlichen altersentsprechende Möglichkeiten aktiver Mitgestaltung. Kinder- und jugendgerechte Methoden erhöhen dabei die Chance auf eine lustvolle Beteiligung.
- **Gemeinsame Zielformulierung**
Jede Aktivität bei Beteiligungsprojekten bzw. -prozessen erfolgt mit gemeinsamer Zielformulierung. Jugendliche auf der einen sowie Entscheider, Projektträger und andere PartnerInnen auf der anderen Seite.
- **Überparteilichkeit**
Ziel von Beteiligung ist die Verbesserung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und nicht die politisch-ideologische oder religiöse Instrumentalisierung oder Vereinnahmung von jungen Menschen.
Akteure bzw. InitiatorInnen des Beteiligungsprozesses können auch religiöse, politische oder ideologische Gruppen sein. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Gruppierungen, Fraktionen oder Organisationen erhöht die Chance auf Erfolg.
- **Generationenübergreifender Dialog**
Jugendliche diskutieren ihre Ideen mit Erwachsenen. Erwachsene diskutieren Planungsvorhaben, die Kinder und Jugendliche betreffen, mit ihnen.
Alle PartnerInnen sind gleichberechtigt.
Im Zentrum des Beteiligungsprozesses steht der Dialog zwischen Kindern und Jugendlichen auf der einen und Entscheidern sowie anderen Betroffenen auf der anderen Seite.
- **Transparenz und Überschaubarkeit**
Kinder und Jugendliche werden über Prozessverläufe klar und in für sie verständlicher Form informiert. Als gleichwertige Partner haben Kinder und Jugendliche das Recht auf Information. Diese ist beidseitig sichergestellt, transparent, verständlich und klar.

- **Öffentlichkeitsarbeit**

Öffentlichkeitsarbeit ist ein wesentlicher Bestandteil für das Gelingen von Beteiligung. Alle Beteiligungspartner sind in der Öffentlichkeitsarbeit zu berücksichtigen und zu nennen. Es existiert ein klares Konzept der Öffentlichkeitsarbeit. Durch Öffentlichkeitsarbeit wird dem Grundprinzip „Beteiligung“ mehr öffentliche Resonanz verschafft.

- **Verbindlichkeit**

Etwaige erforderliche Ressourcen (finanziell, zeitlich, personell, räumlich, usw.) sind vor der Miteinbeziehung von Kindern und Jugendlichen sichergestellt. Vereinbarungen und Ergebnisse sind unabhängig von Funktionsperioden der Politik verbindlich umzusetzen.

- **Dokumentation und Feedback**

Beteiligungsmaßnahmen werden begleitend mittels Berichten, Fotos, Ton- und Videomitschnitten dokumentiert und allen Beteiligten übermittelt. Rückmeldungen aller Akteure über den laufenden Beteiligungsprozess und seine Ergebnisse sind einzuholen und zu dokumentieren.

4. Nutzen von Beteiligung

- Fehlplanungen wird vorgebeugt.
- Die Identifikation mit dem Projekt wird gefördert.
- Eingefahrene Strukturen werden aufgebrochen – das Kreativitätspotential genutzt.
- Nachhaltig – Wer verantworten darf, verantwortet auch und gestaltet auch später mit.
- Jugendliche lernen sich mit Bedürfnissen anderer auseinanderzusetzen und solidarisch zu handeln.
- Jugendliche fühlen sich stärker als Teil der Gesellschaft.
- Durch Zusammenarbeiten entstehen soziale Kontakte und soziale Kompetenzen.
- Jugendliche werden MultiplikatorInnen und Umsetzende eines demokratischen Bewusstseins.
- Zukunftsorientiert – Wahlverhalten, Übernahme von Verantwortung als Erwachsene, Weiterentwicklung von Demokratie, kein stabiles/starres System, muss gelernt werden, erfordert aktive BürgerInnen.
In Demokratie entscheidet letztendlich die Quantität vor der Qualität einer Argumentation, da es keine Instanz gibt, die über die Qualität entscheidet außer die wählende Masse. So bedeutet ein Rückzug aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben auch einen qualitativen Rückschritt der vom Volk ausgehenden Entscheidungen.
- Förderung in Persönlichkeitsentwicklung, Kreativität und Eigeninitiative. Demokratie ist anstrengend und braucht Kompetenzen von einzelnen.
Formale Demokratiemöglichkeiten sind noch kein Garant für eine funktionierende Demokratie. Viele Rechte/Verordnungen/Regelungen sind undurchschaubar und verunmöglichen Partizipation ohne ausreichende Kompetenzen
- Kommunikativer Austausch
Demokratie braucht funktionierende Kommunikationsstrukturen und -systeme. Wer lernt mit Strukturen umzugehen, kann diese auch später im Erwachsenenalter anwenden.
- Neue Ideen entstehen.

5. Beteiligungsformen – Wo beteiligen sich Jugendliche und wie?

Christian Palentien schreibt, wenn Jugendliche Aktivitäten entfalten, sind sie meist punktuell und zeitlich begrenzt. (in: Deutsche Jugend. Zeitschrift für Jugendarbeit 51Jg., 10, Oktober 2003)

Untersuchung – Deutsches Jugendinstitut 1997 7.000 Jugendliche zwischen 16 und 29 Jahren:

Die Distanz gegenüber Institutionen und Organisationen wächst. Die Mitgliedschaftsquoten haben sich seit 1992 mehr als halbiert. Nur 3,5% aller Befragten haben Jugendorganisationen als Interessensvertretungen akzeptiert. Kirchliche Organisationen sind dabei auf dem letzten Platz.

Die starke Zurückhaltung der Jugendlichen gegenüber Organisationen schlägt sich im konkreten Handeln nieder. Dabei ist die Distanz aber nicht inhaltlich motiviert, denn Interesse ist vorhanden. 84% Umweltschutz, 62% soziales Engagement....

Zunehmende Beteiligungsmüdigkeit ist feststellbar, wobei in den letzten Jahrzehnten sich die Rahmenbedingungen der Organisationen kaum verändert hat (60 Jahre KJ, hingegen neu ATTAC)

Formen:

Projektbezogen

Aktivitäten, die sich um relativ zeitnahe Lösungen für überschaubare und abgrenzbare Probleme bzw konkrete Planungsvorhaben drehen. Sie machen viel Spass, haben sichtbaren Erfolg, sind für alle Interessierten freiwillig zugänglich und kaum formal. Die Integration in politische Entscheidungsprozesse ist oft schwach.

Offen

Modelle die offene Meinungsäußerung gegenüber Entscheidungsträgern und Medien ermöglicht. Es besteht keine Verpflichtung zur Regelmäßigkeit. Konkrtete Formen: direktes Gespräch, Umfragen und Studien. ZB.: Sprechstunden, Diskussionen (Offen gesagt), Internetabstimmungen, Jugendstudien vom ÖIJ,...

Parlamentarisch

Modelle direkter Beteiligung die kontinuierliche Beteiligung erfordern, in formalen Strukturen ablaufen und haben Beratungsfunktion.z.B. SchülerInnenparlamente, Jugendgemeinderat, Vorsitzende,...

- Besonders zeitlich begrenzte, punktuelle Aktivitäten erfreuen sich der Beteiligung (72 Stunden). Mädchen sind eher bereit sich in Gruppierungen vorallem mit sozialer Ausrichtung zu beteiligen. Burschen zeigen ein stärkeres Interesse an konventioneller Politik (traditionelle Vereine)
- Bildung ist nach wie vor der wichtigste Faktor für Beteiligung bzw. Bereitschaft. Je höher das Bildungsniveau ist umso stärker ist auch das Engagement.
- Arbeitslose sind signifikant weniger aktiv in traditionellen Organisationen als Beschäftigte.
- Politische Einstellung hat keine Auswirkung,
- politisches Interesse jedoch schon für die Bereitschaft aktiv zu werden.

6. Beispiele

Compassion

Träger: Deutsche Bischofskonferenz und Kultusministerkonferenz

Zielgruppe: SchülerInnen der 9.-11. Schulstufe

Die SchülerInnen haben ein Praxis- und Unterrichtsprojekt im Zeitraum von 5 Wochen, in dem sie in verschiedenen Sozialeinrichtungen einerseits praktisch tätig werden und andererseits im Unterricht fachkundig begleitet und angeleitet werden. Das Ziel des Projektes ist es, den SchülerInnen soziales Lernen zu ermöglichen und ihre Sensibilität für ihre soziale Verantwortung zu steigern. Außerdem soll ihr Interesse an Beteiligung geweckt werden. Wissenschaftliche Begleitstudien zum Projekt haben ergeben, dass sich tatsächlich das Interesse der Jugendlichen gesteigert, die Teilnahme erhöht und die Verantwortungsbereitschaft gestiegen ist, ebenso wie ihr Selbstvertrauen und ihre Eigeninitiative.

Agenda 21

Bei der Weltumweltkonferenz in Rio 1992 wurden alle Staaten aufgefordert das globale Programm durch lokale Agenden zu konkretisieren, um lokale Erkenntnisse global nutzbar machen zu können. Aus diesem Grund wurden Agenda 21-Projekte in zahlreichen Ländern gestartet und BürgerInnen zur Partizipation aufgerufen. In konkreten Arbeitsgruppen an Schulen, Universitäten, in Sportvereinen etc fanden und finden freiwillige Aktivitäten statt. Hintergrundgedanke zur Agenda 21 ist auch die Überzeugung, dass eine demokratische BürgerInnengesellschaft durch gemeinsame Werthaltungen zusammengehalten werden muss und dass sich ethische Wertennormen nicht verordnen lassen. Die Substanz dieser Werte, die sich an Menschenrechten orientieren bewährt sich erst im konkreten Handeln. Im Zuge dieser Überlegungen haben immer mehr NGOs an Einfluss gewonnen.

7. Resümee

Essentiell wichtig ist es, das Interesse von Jugendlichen möglichst früh zu wecken, um sie zu „interventionsfähigem“ bzw. noch besser aktivem BürgerInnendasein zu befähigen. Im Alltag der Jugendlichen lässt sich eher gesellschaftliche oder politische Beteiligung verorten, das bedeutet aber, dass für sie Raum geschaffen werden muss und dass Ansätze und Initiativen der Partizipation stärker in ihren Alltag verankert werden müssten.

Die Frage ist, ob die KJ hier einen Auftrag wahrnehmen will.

„beSTIMMT! Mitbestimmung ja – aber wie?“

Literaturliste

Büttner, Christian; Mayer, Bernhard (2000):

Lernprogramm Demokratie. Möglichkeiten und Grenzen politischer Erziehung von Kindern und Jugendlichen.

Juventa Verlag

Hagedorn, Udo und Martin (2004): Partizipation als Chance. Beiträge zu Teilnahme und Teilhabe in der Gesellschaft.

Wochenschauverlag

Republik Österreich (2004):

Ein kindgerechtes Österreich. Nationaler Aktionsplan für die Rechte von Kindern und Jugendlichen.

Weltkindergipfel 2002

Servicestelle Politische Bildung (2005):

info-blatt, Jugend-Mit-Wirkung zur politischen Kinder – und Jugendpartizipation.

im Rahmen des Europäischen Jahres der Politischen Bildung. Demokratie lernen und leben.

Baacke, Dieter u.a (1982):

Mitbestimmung in der Schule. Grundlagen und Perspektiven der Partizipation.

Weinheim/Basel

Himmelmann, Gerhard; Lange, Dirk (Hrsg, 2005):

Demokratiekompetenz. Beiträge aus Politikwissenschaft, Pädagogik und politischer Bildung.

VS Verlag für Sozialwissenschaften

Massing, Peter, Roy Klaus-Bernhard (Hrsg, 2005):

Politik, Politische Bildung, Demokratie.

Wochenschauverlag

Hermann, Michael (Hrsg.):

Zukunft mitgestalten: Modelle für mehr Mitsprache

Projekte Konzepte Ideen Spezial, ISBN 1430-5879

Schröder, Richard (1995)

Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung.

Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Peter C. Dienel (1992):

Die Planungszelle. Der Bürger plant seine Umwelt. Eine Alternative zur Establishment-Demokratie. 3., durchgesehene und erweiterte Auflage

Westdeutscher Verlag, Opladen 1992

Landschaftsverband Westfalen-Lippe - Landesjugendamt (Hrsg, 1996):

Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Ideen & Konzepte

ISBN 0946-9769

Links

www.jugendbeteiligung.cc

www.jugendvertretung.at

www.freiwilligenweb.de

www.youth4europe.at